
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60904

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Abschnitte über Breteuil. Eine biographische Darstellung des langjährigen Rivalen von Vergennes bleibt damit weiterhin ein Desiderat.

Das Buch von Price überschneidet sich zum Teil mit den Arbeiten von Labourdette, führt an einigen Stellen aber deutlich über sie hinaus. Dies gilt besonders für die Krise des Jahres 1783, das in mehrerer Hinsicht als der Kulminationspunkt der Karriere von Vergennes angesehen werden kann. Im Glanz des Friedens von Paris rückte Vergennes in die seit dem Tod von Maurepas (1781) vakante Position eines informellen leitenden Ministers ein. Der von ihm nach dem Frieden übernommene Titel des *Chef du Conseil Royal des Finances* (der bislang meist eher als Sinekure betrachtet worden war) erhielt durch die Bildung eines aus Außenminister, Siegelbewahrer und Finanzminister bestehenden *Comité des Finances* entscheidendes Gewicht für die Finanzpolitik. Price untersucht detailliert anhand bisher nicht ausgewerteten Archivmaterials, wie der Versuch dieses Dreier-Komitees, Ordnung in die königlichen Finanzen zu bringen, scheiterte. Die Umstände dieses Scheiterns schwächten die Position von Vergennes erheblich, zumal seine mangelnde Unterstützung für die Reformpläne des Finanzministers d'Ormesson von diesem mit seinem Widerstand gegen Versuche des Außenministers gebracht wurde, sich auf Kosten des königlichen Tresors zu bereichern. Die Schwächung der Position von Vergennes machte sich in den Krisen des Jahres 1784/85 um die Pläne Josephs II. für die Öffnung der Schelde und den Tausch Bayerns gegen die österreichischen Niederlande auch in der Außenpolitik bemerkbar. Komplizierte Verwicklungen zwischen in Innen- und Außenpolitik rivalisierenden Strömungen in Versailles gab es vor allem bei der französischen Hollandpolitik, zu der das Kapitel 8 »The Dutch imbroglio« in einigen Punkten neue Erkenntnisse vermittelt.

Price zeigt, daß Vergennes in den Jahren nach der Krise von 1783 seine Stellung wieder festigen konnte – allerdings um den Preis einer sich verschärfenden Spaltung unter den Ministern, der schließlich auch das traditionelle System der Kooperation mit einer regierungsnahen Gruppe im parlement von Paris zum Opfer fiel.

Das von Vergennes selbst kultivierte Bild des bescheidenen, allein auf die Leitung seines Ministeriums konzentrierten, selbstlosen Dieners des Königs wird von Price erheblich revidiert: »The modest provincial veneer hid an immensely shrewd and subtle political operator who, despite a barrage of disingenuous protestations to the contrary, was a master of court intrigue.« (S. 7)

Über den biographischen Aspekt hinaus hat das Buch von Price Bedeutung für einen in den vergangenen Jahrzehnten über sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Fragestellungen vernachlässigten Aspekt der Vorgeschichte der Französischen Revolution. Die Analyse des Scheiterns der Reforminitiative von 1783 und der tiefen Spaltung unter den Ministern Ludwigs XVI. gibt zusätzliche Aufschlüsse über die Unfähigkeit der Versailler Machtzentrale, der krisenhaften Entwicklung in den 80er Jahren Herr zu werden.

Eckhard BUDDRUSS, Neustadt an der Weinstraße

T. C. T. BLANNING (Hg.), *The Rise and Fall of the French Revolution*, Chicago–London (University of Chicago Press) 1996, 512 S. (Studies in European History from the Journal of Modern History).

Der Band enthält 17 Aufsätze vornehmlich amerikanischer Autoren, die in den letzten beiden Jahrzehnten im »Journal of Modern History« erschienen sind. Die Beiträge beschäftigen sich mit drei großen Themen: der politisch-ideologischen Dimension der Krise des Ancien Régime, der revolutionären politischen Kultur und dem Widerstand gegen die Revolution in seiner ganzen Breite und Vielfalt. In der Regel handelt es sich um quellen- und differenziert argumentierende Studien, die eine abermalige Lektüre ohne Frage lohnen. Einige der abgedruckten Aufsätze stellen Vorstudien dar, aus denen umfassende monographische Arbeiten entstanden sind. Aus der Fülle des Materials seien hier nur er-

wähnt die Herausarbeitung der Rolle des Jansenismus bei der Unterminierung der vorrevolutionären Monarchie durch Dale Van KLEY, Vivian R. GRUDERS Analyse der politischen Vorstellungen der Notabeln von 1787, Colin LUCAS' Neukonzeptualisierung der Rolle der ›Volksmassen‹ in der Revolution, die Untersuchung der – bedeutenden – Rolle des Adels in der Konstituante durch Alison PATRICK sowie die Herausarbeitung der Bedeutung der Religion unter den Ursachen der Aufstände des März 1793 in Westfrankreich. Insgesamt unterstreichen die abgedruckten Aufsätze die herausragende Rolle, die amerikanische Historiker bei der Demontage der »sozialen Interpretation« der Französischen Revolution gespielt haben.

Den Aufsätzen ist eine kurze Einführung aus der Feder von Tim BLANNING vorangestellt, die die einzelnen Beiträge in den Forschungskontext einordnet. Blanning führt in seiner Einleitung zudem eine neue Dimension in die Diskussion ein, die bisher sowohl bei den marxistischen Historikern als auch bei den »Revisionisten« bestenfalls eine marginale Rolle gespielt hat: die Außenpolitik. Wie in seinen anderen Publikationen spricht sich Blanning auch hier massiv dafür aus, diese Thematik nicht nur in die Revolutionshistoriographie zu integrieren, sondern ihr gar eine dominierende Rolle zuzuweisen. »Although out of fashion for most of the twentieth century, the ›primacy of foreign policy‹ is long overdue for a comeback in French Revolutionary historiography.« Die außenpolitischen Rückschläge seit der Jahrhundertmitte und die Allianz mit Österreich seit 1756 hätten entscheidend zur Entlegitimierung der Monarchie beigetragen. Die ideologische Radikalisierung der Revolution seit Ende 1791 und der »descent into state terrorism« seien wesentlich eine Folge des Krieges bzw. der hemmungslosen Kriegspropaganda der Girondisten gewesen. Schließlich hätten die Niederlagen gegen die Mächte der Zweiten Koalition 1799 eine entscheidende Rolle bei der Zerstörung der Legitimationsbasis des Direktoriums gespielt¹.

Der Rezensent ist wie Blanning der Meinung, daß es unbedingt nötig ist, Außenpolitik und Krieg wieder stärker in die allgemeine Revolutionsgeschichte zu integrieren. Fraglich ist, ob es auch nur taktisch klug ist, dies unter dem Banner des »Primats der Außenpolitik« zu tun, das auf viele Leser wie ein rotes Tuch wirken dürfte. Zudem dürften die Zusammenhänge komplizierter sein, als Blanning meint. Es genügt z.B. nicht, nur anhand einiger weniger Quellenbelege die zentrale Rolle des außenpolitischen Machtverfalls für die Krise der Monarchie seit ca. 1750 zu behaupten. Hierfür wären umfassende Quellenstudien zum Stellenwert außenpolitischer Fragen bei der Politisierung und Radikalisierung der »opinion publique« nötig, die es bis jetzt nicht gibt und die auch Blanning in seinen bisherigen Publikationen zu dieser Thematik nicht geliefert hat.

Der Sammelband ist fraglos nützlich. Er vermittelt nicht nur zahlreiche Informationen, sondern lädt auch zum Weiterdenken und zu neuen Forschungen ein. Keiner der abgedruckten Beiträge ist überholt. Kritisch anzumerken ist allerdings, daß sich die Auswahl allein auf das »Journal of Modern History« beschränkt. Sinnvoller wäre es gewesen, auch andere einschlägige amerikanische oder – noch besser – englischsprachige Publikationen wie etwa die »French Historical Studies« oder »Past and Present« einzubeziehen. Erst eine solche Auswahl hätte es ermöglicht, einen repräsentativen Überblick über den Beitrag der anglo-amerikanischen Historiographie zu den neueren Forschungen über die Französische Revolution zu liefern. Außerdem fragt man sich, ob eine teure Hardcover-Ausgabe wirklich das doch wohl primär studentische Publikum zu erreichen vermag. Zudem ist der reißerische Titel deplaziert. Der Sammelband dokumentiert nicht den Aufstieg und Fall der Französischen Revolution, sondern bestenfalls den Niedergang einer bestimmten Interpretation dieses Ereignisses, nämlich der jakobinisch-marxistischen »lecture classique« seligen Angedenkens.

Michael WAGNER, Gießen

1 Vgl. hierzu auch T. C. W. BLANNING, *The French Revolutionary Wars 1787–1802*. London u. a. 1996 (Modern Wars), wo diese Thesen im Detail entwickelt und vertieft werden.